VII. Jahrgang. Budapest, am 17. September 1880. Nr. 38.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Unsere Cultusregierung. — Original-Correspondenz. (Steinamanger.) — Wochenchronik. — Feuilleton: Die Juden der Revolution. — Literarisches.

Unsere Cultusregierung.

Und wieder reflectirt ein hiesiges Tageblatt auf das unqualificirbare Gebahren unserer Stultus-, alias Cultusregierung in Betreff der Juden und so erzählt denn das betreffende Blatt, daß jüd. Professurs- und sonstige Candidaten, die sich um Stellen bewerben, mit dem Zaunpfahl bedeutet wird, daß sie nur dann befördert werden könnten, wenn sie die Religion wechselten.

Nun müssen und wollen wir aufrichtig gestehen, daß man uns schon längst Solches mittheilte, doch nahmen wir Anstand es zu glauben und nahmen daher auch von diesen Mittheilungen keine Notiz. Wir nahmen Anstand es zu glauben, weil für so beschränkt und für so pfäffisch gesinnt wir auch Herrn Tréfort stets hielten, so konnten wir denselben doch nicht zumuthen, daß er sich zum Missionär, der in Proselyten macht, erniedrigen sollte. Da jedoch das betreffende Blatt die Nachricht als Thatsache hinstellt, so wollen auch wir dieses Gebahren mit den schärfsten Waffen unseres Wortes, von unserem Standpunkte aus, geißeln.

Wir sehen ab davon, daß ein solches Vorgehen seitens einer Regierung ihren vollberechtigten Bürgern gegenüber, höchst ungerecht und ungesetzlich ist, wir reden auch nicht von der Niedrigkeit der Gesinnung, ja von der nackten Schamlosigkeit der Zumuthung, daß Menschen von Beruf, Tüchtigkeit und Charakter, sofort ihren Glauben, in dem sie erzogen, die Traditionen, die sie ererbt, mit einem Worte, ihre ganze Vergangenheit, welche in die Fülle der Jahrhunderte zurückreicht, aufgeben des — Brodes halber, aber wir reden von der Schädlichkeit, welche der Cultusminister dem Vaterlande einerseits zufügt, andererseits aber, abgesehen von der Inhumanität, ja Herzlosigkeit, von dem unqualificirbaren Vorgehen, welches derselbe als Mitglied der jetzigen Regierung seinem eigenen Regime gegenüber befolgt.

Und nun wollen wir das Gesagte auch erörtern:

In den jüngsten siegreichen Kriegen Preußens entstand das geflügelte Wort: daß es die deutschen Schulmeister waren, die gesiegt haben. Und so ist es denn in der That die Cultusregierung eines Landes, von der das Wohl und Wehe desselben abhängt; je intelligenter, je freier, unbefangener, aufgeklärter und erleuchteter dieselbe, je mehr weiß sie auch das Talent zu würdigen und zu Gunsten des Staates heranzuziehen. — Nun fragen wir, ist dies dort denkbar, wo dieselbe zuerst nach dem Taufschein fragt? Die bösen Folgen eines solchen Gebahrens können aber auch insofern nicht ausbleiben, als Viele sich auch einer Carriere nicht mehr zukehren werden, die ihnen keine Aussicht gewähren wird, ihre Talente verwerthen zu können und — das wäre dem Lande nicht schädlich? Herr Tréfort schadet aber auch seinem eigenen Regime; schon der „P. L." gab jüngst als Offiziosus, der Regierung, anläßlich der Antisemitenbewegung, den nicht mißzuverstehenden Wink, daß, wenn sie nicht alsbald etwas zu Gunsten der Juden in der Antisemitenangelegenheit thun werde, — und irren wir nicht, so erfolgte das ministerielle Communique, dessen wir in der „Wochenchronik" erwähnen, auch nur in Folge dieses Winkes mit dem Ochsenziemer — so werden die Juden gewiß nicht anstehen, bei den jüngst stattzuhabenden Wahlen für die linkesten Linken einzustehen! Und doch kann man der Regierung bezüglich jener „Lüge" blos einer Unterlassungssünde zeihen, wie erst sollten wir uns nicht von einer Regierung abwenden, die unsere wärmsten Gefühle in so flagranter Weise verletzt?

Zwar würde Herr Tréfort, der so stark in seiner Schwäche, auch mit der äußersten Linken gehen und so persönlich nichts verlieren, aber wie incollegial ist doch jedenfalls ein solches Vorgehen!

Indessen möge Herr Tréfort dies mit seinem weitläufigen Gewissen abmachen, uns kümmert das am allerwenigsten. Eines nur wollen wir demselben von unserem Standpunkte aus sagen, und das ist, daß seiner Liebe Mühe, Proselyten, oder besser Apostaten zu machen, umsonst sei! Unser Cultusminister ist im großen Irrthume, wenn er glaubt, weil das Aeußere der Religion so vielfach ignorirt wird, so habe auch das Innere des Judenthums, sein eigentlicher Kern und Glanzpunkt, jeden Halt verloren! O, das ist eine gewaltige Täuschung. Wir wissen zwar nicht, ob, wenn es heute auf ein physisches Martyrium ankäme, eben so viele Juden den Muth und die Kraft hätten ihr Dasein auf die qualvollste Weise hinzuopfern wie in den grausamen Zeiten des finstern Mittelalters, aber das wissen wir mit Bestimmtheit, daß, so lange es Stöcker's, Marr's, Istóczy's und ähnliche in „christlicher Liebe" entbrannte Brandstifter gibt — und deren gibt es ja zu allen Zeiten, weil die Bosheit und die Bornirtheit nicht aussterben — jeder Jude, und trüge er auch nur den Namen und nichts weiter, schon ein Märtyrer ist! Ueberhaupt ist es wahr: es gibt keinen solchen jüdischen Unjuden, in dem nicht noch ein ganzer Jude stäcke, vorzüglich wenn es sich darum handelt, ihn in seiner Gesammtheit zu verletzen. — In seiner Individualität vermag der Jude gar Vieles zu ertragen, ja bis zur Aufgabe seines ganzen Selbstes sich Andern zu fügen und anzuschmiegen, kömmt es aber dazu, daß man ihn als Juden in seiner Gesammtheit angreift, dann steht das Ganze wie ein Mann zusammen! Freilich gaben einige unserer sogenannten „Grands" ein gar böses Beispiel, als sie es geduldig und ruhig anhörten, wie Istóczy in seiner Wuth das Judenthum und die gesammte Judenheit mit seinem Geifer anspie und besudelte — und freilich hat Herr Tréfort bereits einmal die „staatsmännische" Ansicht ausgesprochen, daß der Jude wenig oder gar kein Ehrgefühl habe. — Wir haben andere und wohl auch begründetere Ueberzeugungen und auch Herr Tréfort sollte bereits eines Bessern belehrt sein, daß derselbe nichts vergessen und auch nichts gelernt, das können wir nur herzlich bedauern! Hätte unser Cultusminister an den jüngst verflossenen Feiertagen nur in die viele Tausende von Gotteshäusern einen Blick werfen können, so würde er sich überzeugt haben, daß es anders ums Judenthum und seinem Bekenntnisse steht, als er es sich in seiner ministeriellen Weisheit träumen läßt!!!

—a—

Original-Correspondenz.

Geehrter Herr Redacteur!

In ihrem geschätzten Blatte Nr. 37 bringen Sie die Einweihung des hiesigen Tempels betreffend zwei Correspondenzen, die nach einer Richtung widersprechend sind; gestatten Sie mir im Interesse der Wahrheit zur Orientirung Ihrer Leser eine kleine Richtigstellung.

Die Correspondenz aus Steinamanger ist wohl correct, jedoch jene aus Güns, soweit sie sich auf unsern sehr geehrten Rabbiner Dr. Stier bezieht, bedarf einer Berichtigung, insoferne als es darin heißt, Rabbiner Emanuel Löw hielt die Einweihungsrede u. s. w., der Steinamangerer Rabbiner sprach auch einmal ungarisch und einmal deutsch, in letzterer gewann er mehr Beifall als in ersterer, da er des ungarischen Idioms nicht mächtig ist.

Herr Rabbiner Dr. Stier hielt die erste Einweihungsrede in ungarischer Sprache, diese Priorität stellte sogar Dr. Löw als Condition seines Erscheinens hier, die zweite Einweihungsrede hielt Dr. Löw, und zum Schlusse sprach Ersterer wieder deutsch.

Rabbiner Stier hat mit seiner ungarischen Rede das vollste Lob sowohl der Gesammtintelligenz als der hiesigen Presse geerntet. Um so auffallender ist es, daß an der ungarischen Aussprache unseres Rabbiners gerade Ihr Günser Correspondent Anstoß nimmt, der eben in seiner Stadt den echten ungarischen Idiom zu entbehren gewohnt sein dürfte und wer die Verhältnisse bezüglich der Magyarisirung kennt, muß wahrlich staunen, daß eine Günser Feder vom magyarischen Standpunkte Demjenigen die Anerkennung versagt, dem diese von der Honoration und Presse Steinamanger's reichlich gespendet wurde.

Was Ihr Correspondent bezüglich der gelungenen Rede Rabbiner Löw's sagt, bedarf wohl meiner Bestätigung nicht.

Ihr Herr Berichterstatter wird es wohl verzeihen, wenn ich seiner Privatansicht die öffentliche Meinung entgegenhalte — und dabei die Vermuthung ausspreche, daß er vielleicht denn doch nicht in Güns wohnt — dann wäre wohl eine kleine Malice im Spiele. —

L.

Wochenchronik.

*** Des hohen Feiertages wegen konnten wir diesmal nur eine halbe Nummer geben.

*** Indem Nächstens das III. Abonnements-Quartal abläuft, so bitten wir um die baldige Erneuerung des Abonnements, sowie die von früher her noch Restenden, das Kommende gefälligst einsenden zu wollen.

*** Wegen des kommenden Sukkosfestes dürfte auch die nächste Nummer noch, sich etwas verspäten.

*** Endlich wurde unsere Regierung in der Antisemitenangelegenheit doch zum Reden gebracht. So lesen wie denn in den Tagesblättern, daß der Minister des Innern ein Communique von Stappel ließ, welches besagt, daß die Statuten des berüchtigten Istóczy nicht eingereicht, so auch nicht bestätigt wurden.

*** Professor Direct. Dr. Lutter hier machte die jüd. Studenten aufmerksam, daß sie allen Ernstes den Religionsunterricht frequentiren und demselben angelegentlichst obliegen mögen, da sie sonst auf keine Zeugnisse rechnen können. Indem wir demselben ein aufrichtiges Éljen zurufen, möchten wir ihn gleichzeitig als Muster den anderen Herren Professoren hinstellen.

*** Wie alljährlich, hielt Herr Professor Rabb. Bloch am jüngstverflossenen ש"ש eine überaus geistreiche חריפות דרשה, welche jeden im Talmud einigermaßen Bewanderten ein wahrer Genuß des Geistes war. — Auch Herr Dr. Kohn, der vorzügliche Canzelredner unserer Commune, hielt am Neujahrsfeste eine höchst sensationelle Zeitrede in ungarischer Sprache, die gedruckt erschien. Die bedeutendsten ungarischen wie deutschen Tagesblätter ergehen sich in ungetheiltem Lob über dieselbe und bringen größere Auszüge aus derselben. Sobald sie uns vorliegen wird, wollen auch wir dieselbe excerpiren. — Lobend spricht sich das Groß des Publikums auch über die Rede Dr. Kayserling's, gehalten am Versöhnungsfeste, aus.

*** Zur Einweihung des Tempels in Steinamanger, schickte unser geistreicher Freund und Mitarbeiter Herr Jos. Löwy folgende Zeilen an den dortigen Gemeindevorstand und den Rabbiner:

אחינו, מקדש מעט בניתם, ברצון האל,
ומגדלים תאומים, וראשם השמימה;
כעת יסכר פה עוכר ישראל,
ולא יחרץ לשונו לאמר: לכו ירושלימה!

*** In unserer jüngsten Nummer thaten wir irrthümlicherweise einer Predigt des Dr. Löw in Szegedin Erwähnung, während es Dr. Löwy in Temesvár heißen sollte.

*** Voltaire erzählt als Muster religiösen Fanatismus Folgendes: Einige junge Leute aus den höchsten Kreisen, machten sich in ihrem Uebermuthe den Jux, Nachts ein Kruzifix umzustürzen und zu besudeln. Als darob große Aufregung entstanden war, fanden es die jungen Leute gerathen, sich zu flüchten. Nur einer, dessen nächste Verwandten die höchsten Stellen im Lande und bei Hofe einnahmen, blieb, in sicherer Zuversicht, daß ihm nichts geschehen werde, zurück. Indessen konnte derselbe nicht nur nicht gerettet werden, sondern wurde auf die qualvollste Weise gemartert und dann erst getödtet! Aehnliches ereignete sich jüngst in J.-Palánka an dem heiligen Florian, dem im Uebermuth von einigen Studenten Nachts der Kopf abgenommen wurde. Doch wäre dieses unschuldige Vergnügen der jungen Herrchen bald den armen Juden theuer gekommen, denn der Pöbel, der ewig dumm bleibt und in jüngster Zeit obendrein gehetzt wurde, ist einerseits leichtgläubig, andererseits denkunfähig, und was konnte ihm näher liegen, als daß die Juden so blöde gewesen wären, dem armen Florian, der ihnen doch gar nichts zu Leide gethan, den Kopf abzunehmen! Zum Glücke jedoch mußte der brave Ortsgeistliche Zeuge der muthwilligen That sein, und so kam es denn an den Tag, daß die Juden gegen den heiligen Florian, sowie überhaupt gegen keinen Heiligen, das Mindeste vor haben. Ja wir sind überzeugt, daß, wenn Rohling, Stöcker, Marr, Istóczy heilig gesprochen und ausgehauen wären, die Juden würden auch gegen ihre harten Schädel nichts unternehmen!

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

IV. Kapitel.

Die Kammerzofe Blanka, eigentlich Arminia Gregorian, nunmehr Honvéd-Rekrut Armin Görgei — die ältere Schwester Görgei's, die von Baron Nafta, nicht aus Liebe, sondern aus Rache, verführt und vom Hause ihres Großonkels und Bräutigams aus Siebenbürgen nach Wien entführt wurde und die im Austausch für das feierliche Versprechen der Fürstin Rauschenstein, sie möglichst bald einem fernen Kloster übergeben zu wollen — beinahe zwei Jahre lang die Rolle einer Prinzessin Rauschenstein gespielt hatte, wurde von Baron Nafta unter der Bedingung entlassen, daß sie zur Entführung der „metallenen Jungfrau“ — deren nahes Verwandtschaftsverhältniß sie freilich nicht ahnen konnte — hilfreiche Hand biete.

Wir haben im ersten Buche gesehen, wie sie nach einem innern Kampfe einwilligte, da sie um jeden Preis den verhaßten Anblick ihres Verführers los werden und in eine Stätte der Buße sich zurückziehen wollte.

Allein die Schönheit, Liebenswürdigkeit und unendliche Güte ihrer jüngeren Schwester, sowie der Gedanke, daß sie in Verbindung mit Demjenigen, der ihr Lebensglück zerstört, ein Verbrechen begehen sollte, ließen sie bald ihr eidliches Versprechen bereuen, und überzeugt, daß sie ein größeres Verbrechen durch die Erfüllung, als durch das Brechen desselben begehe, nahm sie sich vor, die Sache so lange als möglich hinzuhalten und im äußersten Falle zu entfliehen.

Ihr Entschluß wurde nicht schwankend, als sie in dem Hofnarren einen Wächter erhielt, der jeden ihrer Blicke und Worte überwachte, und noch weniger durch das Wiedersehen ihrer ehemaligen Freundin Prinzessin Klara, die ihr das Märchen aufband, daß sie, betrübt durch das plötzliche Verschwinden Blanka's, Wien heimlich verlassen habe, um ihre liebe Freundin aufzusuchen und um dies mit mehr Erfolg thun zu können, militärische Dienste genommen habe.

Als sie aber von Frau von Kossuth kurz abgefertigt und entlassen wurde, da erklärte sie entschieden, trotz aller dringenden Vorstellung, ja Drohungen sowohl von Seiten Schmelke's als ihrer Freundin Klara-Guistino, daß sie nimmermehr in Kossuth's Haus zurückkehren, sondern vielmehr, gleich ihrer Freundin, zu den Honvéds eintreten werde.

Literarisches.

Die Proselyten.

Der Talmud (Megila 59 b) spricht von 36 oder nach Anderen von 46 Bibelstellen, die uns mahnen' Proselyten — theilweise auch fremde גר תושב — nich

zu kränken, und ergeht sich in Humanität so weit, daß er warnt, deren Nationalität bis zur 10. Generation in deren Gegenwart zu schmähen, so daß es zum Schlagworte geworden:

Der Bürger auf der Erde kriecht,
Der Fremde prangt im Himmelslicht!
(Erubin 9 a)

Tosfos Kiduschin 70 b reducirt diese Bibelstellen auf 24. Es ist sonderbar; da Jeder, der Ziffer schreibt oder ausspricht, solche früher gezahlt haben muß, so frägt es sich, welche Angabe ist, bei der bedeutenden Differenz die richtige 36, 46 oder 24? Wir haben uns der Mühe unterzogen alle bezüglichen Stellen aufzusuchen, und das Resultat ergab: 19 Stellen, welche direct die Proselyten begünstigen, und 27 Stellen, welche ihre Gleichberechtigung feststellen, also zusammen 46.*) Wenn trotz dieser Schonung der Talmud dennoch den Proselyten als ein „Geschwür" ספחת für die Judenheit erkennt, (Jebamoth 47 b) so wäre vielleicht der Sinn hineinzulegen: Man stößt meist an die Wunde an, die gerade Schonung fordert. Rambam Ißure Biah 13, 18 nennt ihn einen „Aussatz" צרעת, der scheinbar geheilt, wieder hervortritt, und will damit sagen: Jene die blos eines Vortheiles wegen, sich zum Uebertritte best mmen, fallen wieder ab, sobald geänderte Verhältnisse den Vortheil aufheben, weshalb Uebertritte, aus Liebe oder Furcht, wie zu Zeiten Mordochai und Esthers nicht als echte Proselyten betrachtet wurden (ibid. 24 b). Mit mehr Sicherheit nahm man Proselytinen auf, und man ging gern eine Ehe mit ihnen ein, weil, wie sich der Talmud ausdrückt: הויתה בחוקת שימור, was bedeuten mag: da ist der Rückfall weniger zu besorgen, da der jüd. Gatte sie überwacht, weshalb Rabbi Chija keinen Anstand nahm, jene Berüchtigte aufzunehmen, (Menachoth 44 a) da er auf die religiöse Kraft seines Schülers, ihres Ehemannes bauen konnte, und deshalb Josua, Samson, Boas, Salomo bis Rabbi Akiba herab, bekanntlich Proselytinnen ehelichten.

Im Vorbeigehen wollen wir das Bedenken parallelisiren, welches die „Neuzeit" Nr 33 in sich trägt, nach welchem Talmud und ש"ע den Proselyten wie ein neugeborenes Kind behandelt, welcher weder Verwandte noch Angehörige jenseits der Judenheit kennt, und nur der Anstand eheliche Verbindungen mit ihren früheren Verwandtschaftsgraden verhindert. Dem gegenüber bestimmt das canonische Recht unter Papst Innocenz III. (1216), daß in Gemäßheit des Grundsatzes, daß die Kirche ein Asyl für alle Sünder ist, alle Verbrechen, die ein Nichtchrist vor der an ihm vorgenommenen Taufe begangen, durch dieses Sakrament getilgt seien, weil er durch dasselbe ein anderer Mensch geworden, und für den anderen Menschen nicht strafbar ist. Dasselbe bestätigte auch das tridentinische Concil (1545).

Die ehemals freie ungarische Gesetzgebung trägt ihren zum Austritte aus der christlichen Confession geneigten Bürgern noch immer ein Veto entgegen. Diese suchen Selbsthilfe jenseits der Leitha, und bereichern die Judenheit mit Geschwür oder Krätze. Hier drängt sich uns wieder eine Parallele auf. Schiller läßt nämlich in seinem „Fiesco" V 10 den Mohren sprechen: Schickt mich einmal zur Probe auf die Galeere. Fiesco: zum Galgen. Moher: So will ich Christ werden. Fiesco: „Die Kirche bedankt sich für die Blattern des Heidenthums!" Also hier Geschwür und Aussatz! dort Blattern! O, wie lange noch wird unsere mit Istóczy liebäugelnde Regierung ihre eigenen Bürger in die religiöse Zwangsjacke stecken, die ihnen den freien Gebrauch ihrer Sinne raubt!

Groß-Kanizsa. **Löwy.**

*) Begünstigungen: Mos. II. Cap. 22, Vers 20; C. 23, V. 9; III. C. 19, V. 10, 33; C. 23, V. 22; C 25, V. 35, 36, 47; V. C. 10, V. 19; C. 14, V. 21, 29; C. 23, V. 8; C. 24, V. 14, 17, 19, 20, 21; C. 26, V. 12; C. 27, V. 19. zusammen 19. Gleichberechtigungen II. C. 12, V. 19, 48, 49; C. 20, V 10; C. 23, V. 12; III. C. 16, V. 29; C. 17, V. 8, 10, 12; C. 18, V. 26; C. 19, V. 34; C. 20, V. 2; C 22, V. 18; C. 24, V. 16, 22; IV. C. 9, V. 14; C. 15, V. 15, 26, 29; C. 19, V. 10, C. 35, V. 15; V. C 1, V. 16; C. 5, V. 14; C. 24, V. 14; C. 26. V. 11; C. 29, V. 10; C. 31, V. 12, zusammen 27.

Kivonat az „Ellenőr" 425-iki esti kiadásában, 1880. szeptember 4-én megjelent irodalmi rovatából.

„— Népszerű orvosi tanácsadó vagy házi lexicon az egészséges és beteg emberről. Irta Dr. Ziffer Károly, az összes gyógytudományok tudora és gyakorló orvos. Mehner Vilmos kiadása. Mehner ezen ujabb életrevaló vállalatának egy család asztaláról sem volna szabad hiányozni, a mennyiben e könyv nem csak ott megbecsülhetetlen, hol nem áll rögtöni orvosi segély rendelkezésre, különösen vidéken, hol az orvost gyakran mértföldnyi távolságról kell hozatni, de az egészségesek is haszonnal olvashatják; mert igen sok tanácscsal szolgál arra nézve, hogy az egészségesek miképen vehetik elejét egyes apró bajoknak. A betegségeket a szerző ugy irja le, hogy a laikus is képes annak megismerésére, vajjon könnyű vagy súlyosabb baj keletkezik-e, minek folytán ismerni fogja a beteggel való bánásmódot az orvos érkeztéig. Különös súlyt fektet e műben a gyermekbajokra, kimeritően foglalkozik a gyermekek nevelésével, ápolásával és azok betegségeivel és ezekre nézve hasznos tanácsokat ad a szülőknek, azonkivül az állatországból nyert anyagokat, a gyógyfüveket, ásványokat és gyógyforrásokat leirja, s a növényeket megismerteti. A „Népszerű orvosi tanácsadó" finom papiron, igen díszes kiállítású, nagy nyolczadrétű 30 füzetben fog kiadatni, melyeknek mindegyike 48 lapot foglal magában. Az egész művet a szöveg közé nyomott s 250-nél több művészi kivitelü kép fogja diszíteni s ezeken kivül külön még 16 ábrás táblázat is adatik hozzá. Kéthetenkint jelenik meg egy-egy füzet, melynek ára 30 kr. Megrendeléseket elfogad minden könyvkereskedés, könyvkötő és könyvügynök, és Mehner Vilmos könyv- és mükiadó Budapest, IV. Kalap-utcza 6. sz."

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)